Editorial

Autor(en): **Kessler, Andrea / Surber, Peter**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **20 (2013)**

Heft 224

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ko Maru kai atu
Ko Maru kai mai
Ka nghoe nghoe
Gib, soviel du empfängst, und
alles wird zum Besten stehen.
Sprichwort der Maori

Es gab schon bessere wirtschaftliche Zeiten. Aber auch schlechtere. Das Gute an schlechten Zeiten? In ihnen werden Ideen geboren. Wie in der Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit in Wörgl. Als in Wien das grosse Sparen ausgerufen und damit die Arbeitslosigkeit verschlimmert wurde, verkündete Bürgermeister Unterguggenberger im Tiroler Dorf das Gegenteil und liess bauen. Strassen, Brücken, die Kanalisation. Die Arbeiter bezahlte er mit «Arbeitswertbestätigungen», einer eigenen Währung. Im Unterschied zu richtigem Geld verlor dieses an Wert, je länger es gespart wurde. Das «Schwundgeld» brachte das Dorf wieder zum Florieren. Man sprach vom «Wunder von Wörgl».

Wenn Geld knapp wird, werden andere Dinge getauscht, das war damals mit den Arbeitswertbestätigungen so, und das ist heute nicht anders. Im von schwerer Arbeitslosigkeit geschlagenen Spanien wird im katalanischen Dorf Terrassa nun Essen gegen Arbeit verteilt. Getauscht wird auch in der Ostschweiz – mit der «Zeitbörse» Arbeit gegen Zeit, mit der «Pumpipumpe» Gegenstände von Nachbar zu Nachbar. Wir haben eine Liste zusammengestellt, was so alles geteilt und getauscht werden kann in der Region, gegen Zeit, gegen Punkte, für eine Gegengabe. Wir sind in Frauenfeld couchgesurft, reden über Partizipationsprojekte und gehen den Spuren der Ostschweizer Kommunen und Genossenschaften nach. Ist ja alles gar keine neue Erfindung!

Ein paar Jahre vor Unterguggenberger hat sich in Frankreich der Soziologe Marcel Mauss mit der Gabe beschäftigt und herausgefunden: im Gegensatz zum monetären, direkten Warenhandel erhält der Gabentausch unsere sozialen Beziehungen, weil eine Gabe angenommen und erwidert werden muss. Mauss erkannte darum schon 1923, dass die Reichen dazu gebracht werden müssen, «ob freiwillig oder durch Zwang», sozial und solidarisch mit ihren Mitbürgern zu sein. Geben anstatt sparen – das ist mehr denn je ein Thema unserer Zeit und die Umverteilung eine Forderung, die dieses Problem lösen soll. Kaspar Surber erklärt uns, wie und warum.

Passend dazu, leider, das Thema im Report dieses Monats: das dritte St.Galler Sparpaket. Da ist es mit der Solidarität vorbei. Und erinnert an die Wiener Sparerei. Nur gut, gibt es auch heute und hier Unterguggenbergers.

Andrea Kessler
und Peter Surber